

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint:
an allen Werktagen
Abonnements
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,55,
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verfündigungsblatt
des kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Bg.
Anzeigen 10 Bg., die Wochens-
spaltige Anzeigen.
Kontinuum 15 Bg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspre-
ndes Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 79.

Dienstag, den 4. April 1911.

28. Jahrg.

Deutsches Reich.

Deutscher Reichstag.

(Ab.) Berlin, 1. April.

Der Reichstag hat es sich vorgenommen, heute mit den Resten des Etats in zweiter Lesung fertig zu werden. Infolgedessen begann die Sitzung schon um 11 Uhr, und man durfte sich von vornherein auf eine Dauer-
sitzung gefasst machen. Gleich beim ersten Gegenstand der Tagesordnung, dem Etat der Zölle und Steuern, kam es zu langen und eingehenden Debatten über wirtschaftliche und Zollfragen, wobei eine Anzahl von Resolutionen auf Einführung eines Pflastersteins zoll eine große Rolle spielte. Die Zolltarifmehrheit in ihren verschiedenen Ausstrahlungen befürwortete aufs dringendste die Einführung eines solchen Zolls, ohne den die Pflastersteinindustrie verloren sei. Mehrere der Redner kündigten die Ablehnung des schwedischen Handelsvertrags seitens ihrer Parteien an, wenn der genannte Schutzoll nicht zur Weltlichkeit werden sollte. Abg. Scheidemann hielt eine muntere Rede gegen den Pflastersteinsoll und gegen die Zollpolitik überhaupt. Abg. Kämpf von der Volkspartei erläuterte das Programm seiner Partei über den Abbau der Schutzzölle und hob die schweren volkswirtschaftlichen Schädigungen hervor, die die Reichsfinanzreform dem Volke gebracht habe. Namens seiner Freunde wies er die Bestrebungen auf Einführung eines Schutzzolls für Pflastersteine zurück und zwar mit Rücksicht auf die allgemeinen Interessen. Bezüglich der Ausführung der Reichssteuerreform behauptete Redner, der preussische Entwurf entspreche nicht dem Reichsgesetz, da er den Gemeinden die Erhebung der Steuer auferlege, was nach dem Gesetz Sache der Bundesstaaten sei.

Der Schatzsekretär Bermuth erwiderte auf die verschiedenen Anregungen, die Antifemiten Dr. Burckhardt und Graje polemisierten gegen den Freisinn, und Graf Kanitz fragte neugierig, wie weit denn eigentlich die Freisinnigen mit dem Abbau der Schutzzölle gehen wollten. Einige weitere Redner beschäftigten sich mit der Händwarensteuer und mit der Benachteiligung der kleinen Brenner. In einer zweiten Rede verteidigte Abg. Kämpf nochmals die Haltung der Fortschrittlichen Volkspartei zu den Zollfragen, in denen sie in diametralen Gegensatz zum Grafen Kanitz stehe und stehen werde. Ausserdem bekämpfte der Redner den Scheckstempel.

Die Pflastersteinsresolutionen wurde natürlich von der schutz-
zöllnerischen Mehrheit des Hauses angenommen. Bei der
Debatte über die einzelnen Steuern in dem Etat erweckte
die Befundung eines ziemlich lebhaften Gegensatzes zwi-
schen den beiden Zentrumsabgg. Dr. Will aus Elsaß-
Lothringen und Speck allgemeineres Interesse. Sie ge-
rieten sich bei der Höhe der Uebergangsabgabe für Bier
aus partikularen Gründen in die Haare, was den Herren
Pachnik und Gotthein ein grimmes Vergnügen be-
reitete.

Bei den Reichssteuerabgaben empfahl der
konservative Graf Westarp eine Resolution seiner Par-
tei, wonach in Zukunft die Talonsteuer, das Viehsteu-
erkind dieses Herrn, auch von den ausländischen Wert-
papieren erhoben werden soll. Obwohl der Schatzsekretär
Bermuth mild im Ton, aber entschieden in der
Sache den Antrag Westarp ablehnte, den auch der Abg.
Kämpf sachkundig zurückwies, wurde er doch von der
Finanzmehrheit des Hauses angenommen. Zwischendurch
ging eine Debatte über das Buchmacherwesen und den
Totalfaktor, an der sich seitens der Volkspartei Abg. Dr.
Hedrich beteiligte, der auch mit scharfen Worten der
Enttäuschung die Verpöbelung des Sports geißelte, wie sie
sich jetzt wieder bei dem Sechstagerrennen gezeigt habe.
Bei der Wertzuwachssteuer erwartete Abg. Dr. Neu-
mann-Hofer einen höheren Ertrag, als ihn der Etat
vorsieht (13 Millionen). Herr Bermuth erinnerte in
humorvoller Weise daran, daß heute erst die Steuer in
Kraft getreten sei und daher noch keine Erfahrung vor-
läge.

Bei der Erbschaftsteuer kam es zu einer in-
teressanten Auseinandersetzung. Abg. Gotthein be-
mängelte auf der einen Seite, daß einem gemeinnützigen
Verein, wie dem Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tu-
berkulose, die Zahlung der Schenkungssteuer auferlegt
sei; auf der anderen Seite aber werde behauptet, daß
die Verkaufsstelle des Bundes der Landwirte,
die eine G. m. b. H. sei, und die Aktien-Gesellschaft Deutsche
Tageszeitung in den Bund der Landwirte ohne jede
Gegenleistung große Summen abführten,
ohne dafür eine Schenkungssteuer zu zahlen.
Mit Recht forderte der Abgeordnete gleiches Recht für alle
und die Nichtbevorzugung politischer Organisationen. Das
Interesse der politischen Moral fordere eine strenge Un-
tersuchung der Sachlage. Staatssekretär Bermuth gab
eine äußerst gewundene Erklärung. Die Handhabung des
Schenkungssteuergesetzes sei Sache der Einzelstaaten, und es sei

eine reine Tatsfrage, ob im Fall Bund der Landwirte
eine Schenkung vorliege oder nicht. Vielleicht aber kann
der Herr Staatssekretär bis zur dritten Lesung eine po-
sitive Auskunft geben! Abg. Gotthein stellte in einer
zweiten Rede fest, daß es sich beim Bund der Landwirte
um irgend eine tatsächliche Gegenleistung nicht handeln
könne; im politischen Interesse sei eine baldige Beröfent-
lichung der Sachlage zu verlangen. Da die Mitglieder des
Bundes nicht anwesend waren, gab Herr Rogalla von
Bieberstein eine nichtsjagende Erklärung ab, die die
gedrückte Stimmung auf der Rechten nur bestätigte.

Nach siebenstündiger Sitzung begann das Haus, das
sich inzwischen immer mehr geleert hatte, den Etat für
das Reichsjahr, bei dem die Frage der Unterstütz-
ung der durch das Tabaksteuergesetz brotlos gewordenen
Arbeiter eine große Rolle spielt. Eine nationalliberale
und eine sozialdemokratische Resolution lag vor, und es
ist eine längere Debatte zu erwarten, die Herr Erz-
berger mit einer Rede gegen die Sozialdemokraten ein-
leitete.

Eine vernünftige Ansicht

Zur jüngsten Reichskanzlerrede über Abrüstung und
Schiedsvertrag äußert die englische „Ball Mall Gazette“:
Wir haben keine Ursache zum Streit mit Deutschland, Ame-
rika gegenwärtig auch nicht. Die Welt ist groß genug für
uns alle. Wenn keiner das Gebiet des andern zu be-
sitzen wünscht, gibt es weder eine Ursache zum Krieg, noch
Grund, nach Ursachen zu suchen. Es ist vielmehr Grund
vorhanden, die guten Beziehungen zu pflegen, um sich
ein immer besseres Feld kommerzieller Operationen zu
sichern. In dieser Richtung lauten die Hoffnungen auf
dauernden Frieden. Wenn nicht eine Beschränkung der
Rüstungen und wenn nicht die gewünschte Maßnahme des
Schiedsgerichtsabkommens zwischen England und Amerika
durchgeführt wird, so sind wir nicht sicher, ob nicht von
der deutschen Regierung ein Handelsverbot vorgeschla-
gen wird als das allerbeste Mittel, das Expansionsfeld
zu sichern, das zur Befriedigung seiner wirtschaftlichen
Bedürfnisse notwendig ist.

Offenburg, 2. April. In der heutigen Landes-
ausschussung der Fortschrittlichen Volkspartei
Badens kam die innige Teilnahme an der schwe-
ren Erkrankung des ersten Vorsitzenden Dr. Heimbur-
ger zum Ausdruck. Dann wurden die Verhältnisse in
den der Volkspartei gemäß dem Wahlkommen mit den

Wieder ich ich jenen Schimmer,
Jenen Schimmer an den Bäumen,
Der mir sagt, es könne nimmer
Lange mehr der Frühling kommen.
Ja, es ist sein holdes Zeichen,
Und bevor wir ihn noch bitten,
Wird er uns mit seinen reinen
Wunderblüten übersäuen.
Martin Greif.

Theater.

Roman von Ernst Georgy.

24.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Zuerst muß ich ihn allein sprechen, Tante Fritzchen, vielleicht daß wir beide oder ich allein noch heute abend zu dir kommen,“ erwiderte Renne, und die Patin umschlingend, rief sie ihm: „Oh, du Gute, du Beste!“ Eine Stunde später unterbrach Renne die Unterhaltung von neuem, nachdem sie nach der Uhr geschaut hatte. „Jetzt muß er wieder in der Fabrik sein. Verzeih, Tante, wenn ich ihn jetzt anrufe.“ Nach zehn Minuten kehrte sie vom Fernsprecher zurück. Ihre Augen funkelten. „Das erste heimliche Rendezvous,“ sagte sie, „und vielleicht das letzte. Robert will um Punkt sieben Uhr im Städtchen Schlosspark auf mich warten. Er glaubt, daß wir dort vor Zusammen-
treffen mit Bekannten sicher sind.“ „Aenne, Aenne!“ rief Frau Landfried, „es gefällt mir nicht!“

„Mir auch nicht, Tante, aber ich muß Arbeit haben. Und dann aufs Herz, Tante Fritzchen, es ist doch kein Verbrechen. Du hast doch mit dem verstorbenen Onkel jahrelang eine heimliche Liebschaft gehabt. Jemandem mußtet doch auch ihr zusammengekommen sein?“ Die alte Dame lachte verlegen und senkte dabei: „Das ist schon richtig, Kind; aber du kennst doch die Welt. Müßt es, und das Pärchen heiratet sich, so war die vorangegangene Liebschaft romantisch und poetisch! Müßt es nicht, so heißt es, das Mädchen hat sich mit Liebhabern umhergetrieben. Und der Rake! ist da!“ „Ach was, ich bin ein moderner Mensch und Künstlerin,“ rief Aenne, „ich will nicht mit dem Durchschnittsmensch gemessen werden!“

„Willst du zu den Ausnahmen gerechnet werden, so mach dich auch auf Ausnahmefällen gefaßt,“ sagte Frau Landfried prophetisch.

„Komme, was da wolle!“ rief Renne, die Arme von sich streckend. „Ich will alles ertragen, nur nicht im Alltag erlöden, nur — leben, leben!“

„Jugend, törichte Jugend!“ Die Greisin flüsterete es leise und senkte wehmütig das weiße Haupt. Sie sah in die ferne Zukunft ihres Liebings mit schwerem Jagen — bangend.

10. Kapitel.

Hellmers fühlte sich so abgehampft von all den inneren Kämpfen der letzten Tage, daß er eine Droschke nahm und nach Stöglitz fuhr. Er kannte das Lokal, wo ganz andere Kreise als die feinen oder die Weltmenschen verkehrten, schon von früher her genau. Und fast stieg in ihm etwas wie Grimm auf, daß ihn Renne zu diesem Rendezvous gezwungen und sich dadurch auf die gleiche Stufe mit jenen Mädchen gestellen seiner Vergangenheit gestellt hatte. — Wie ein leise schleichendes Gift wirkten die Reden seines Bruders noch in ihm nach. Sein männlicher Stolz wallte auf bei dem Gedanken, daß er womöglich einer schlauen Komödiantin ins Netz gegangen war. Er, der sich so erfahren allen Frauen gegenüber dankte! War sie wirklich auch im Alltagsleben die Schauspielerin, kokett, — berechnend? — Eine Liebschaft mit einem Offizier lag auch schon hinter ihr! Da konnte man beinahe annehmen, daß sie nicht mehr naiv war, daß sie „ausgeklütert“ hatte! — Wie led hatte sie ihn antelephoniert, zu dem abendlichen Zusammenkommen veranlaßt! Das bewies eigentlich genug — bewies alles!

Künstlich eufachte er Born und Mißtrauen in sich gegen Renne, und dennoch, über alle Erwägungen fort, klopfte sein Herz in wälder Seligkeit, sie wiederzusehen. Fühlte Robert, daß seine Liebe für sie sich nicht mehr ertöten ließ!

Das Lokal war an dem heißen Sommerabend überfüllt. Aber Hellmers kannte die Wege, wie er sein Ziel zu erreichen hatte. Ein großes Trinkgeld bewog einen Kellner sofort, in eine stille, geschäftig abseits liegende Ecke einen kleinen Tisch und zwei Stühle zu bringen. Eine große Baumgruppe beschattete das Plätzchen, das schon durch eine an einem Zweige hängende Windlampe

bereuchtet wurde, trotzdem trotz die Lämpchen nur ab-
dersehte.

Dort sah er nun, mit seinen zwispaltigen Gefühlen und hielt nach ihr Ausschau. Plötzlich durchzuckte es ihn wie ein elektrischer Schlag. — Sie kam. — Wieder bewunderte er, der seinen Blick für Toilette hatte, die schide Borntheit ihres Anzuges. Die schlanke Gestalt war in ein engantliegendes blaues Boilelleid gehüllt. Das Band um den kleinen, englischen Hut, der Hütel, Handschuhe und Sonnenschirm waren von gleicher, heller Lederfarbe. Unruhig, zögernd, unsicher umherblühend schob sie sich durch die schmalen Wege, und ihr sonst blaßes Gesicht glühte in der Röte einer unmerklichen Verlegenheit. Nicht einen Schritt ging er ihr entgegen, sondern stand nur auf und blickte sie, den Stock emporehend, schmerzlich gereizt an.

Endlich erkannte sie ihn in dem grünen Halb-
dunkel, und nun stürzte sie auf den Tisch zu und blieb, angelangt, aufatmend stehen. Ihre Lippen bebten, ihre Brust wogte unruhig, schwere Tränen lösten sich von ihren Wimpern. Unfähig etwas zu sprechen, stieß sie nur ein gequältes „Entsetzlich!“ hervor.

„Nanana, was ist denn so entsetzlich?“ fragte er höhnisch und verschlang sie mit seinen Blicken. Sein Argwohn quälte ihn wieder. Spielte sie Komödie? Oder war das wirklich ihr erstes Rendezvous? — Es sah in der Tat so aus; aber bei ihrem Talente — — — „Willst du dich nicht setzen?“ Er schob ihr den Stuhl hin.

Aenne ließ sich nieder. Die Aufregung raubte ihr Kraft zu denken und zu sprechen. Sie war nicht imstande, Robert anzusehen. Ihre Hände unklammerten den Schirm.

Robert fühlte jetzt instinktiv, daß dies Wahrheit sein mußte. Sein Blick hing an ihr, und aufwollend rückte er näher an sie heran und packte die eiskalte, schmale Hand, die in der feinen nerods behte. Er spürte das Juden ihrer Pulse durch den Handschuh durch. „Aenne, Mädchen,“ sagte er leise, „um des Himmels willen, nimm dich zusammen! Was sollen die Leute denken? Es ist doch nicht so schrecklich, daß du dich so erregst!“

Sie versuchte trampfhaft, sich zu beherrschen.

(Fortsetzung folgt.)



Nationalliberalen zugewiesenen drei Reichstagswahlkreisen (Karlsruhe, Bahr u. Freiburg) eingehend besprochen. Auch die Lage in den anderen Wahlkreisen des Landes wurde kurz erörtert. Den Vorsitz führte Dr. Gönner, da außer dem erkrankten Dr. Heimbürger auch der zweite Vorsitzende, Dr. Weill, verhindert war. Aus dem ganzen Land hatten sich die führenden Parteigenossen sehr zahlreich zu der Aussprache eingefunden. Besondere Beschlüsse zu fassen, lag gemäß den Satzungen der Partei nicht im Zweck der Tagung.

Neustadt, 3. April. Die Regierung geht jetzt streng gegen die renitenten Winzer vor. So wurden heute in Edesheim die Weinberge des Weingutsbesizers Bofung unter Aufsicht von sechs Gendarmen durch 22 Frauen aus den Nachbardörfern abgerieben.

Büren, 31. März. Der Rentner August Franken in Binnich hat sein Gesamtvermögen in Höhe von 143 000 Mark der hiesigen Blindenanstalt vermacht.

Berlin, 1. April. Das Zentralkomitee der preussischen Landesvereine vom Roten Kreuz wird am 16. Juni für ganz Preußen einen Kornblumentag veranstalten, dessen Entschlüsse zur Bewilligung freier Brunnen- und Bäderkur an hilfsbedürftige Kriegsweteranen und zum weiteren Ausbau der bestehenden Veteranenheime vom Roten Kreuz usw. verwendet werden sollen. Sämtliche Organisationen werden in den Dienst dieser Aufgabe gestellt. Der Vaterländische Frauenverein sagte seine Beteiligung zu.

Berlin, 2. März. Am 3. April beginnt in Döberitz der erste Fliegerkursus für die aus der Armeekommandierten Offiziere. Für die erste Ausbildung, deren Dauer auf drei Monate berechnet ist, sind 25 Offiziere darunter auch Vertreter des bayerischen, sächsischen und württembergischen Kontingents, kommandiert worden. Mit der Leitung der neugebildeten Lehranstalt ist Oberst Mesfing beauftragt worden. Als Lehrer fungieren die Oberleutnants Geerdts, Erler, Leutnant Madenthun, von Jaroczn, Freiherr von Thüna, Förster und Canter.

Ausland.

Deutschland in Italien.

In Rom erfolgte am Sonntag Nachmittag in der Internationalen Kunstausstellung die Einweihung der deutschen Abteilung. Um 4 Uhr traf der König im Automobil ein und wurde von dem Ehrenvorsitzenden des deutschen Komitees der Internationalen Kunstausstellung, Fürst Bälou, dem deutschen Ausstellungs-Kommissar Prof. Kampf, dem deutschen Botschafter v. Jagow und anderen Persönlichkeiten empfangen. Nachdem der König im ersten Saal des Pavillons Platz genommen hatte, hielt Fürst Bälou in deutscher Sprache folgende Rede: Als Ehrenvorsitzender des deutschen Komitees für die Internationale Kunstausstellung in Rom habe ich die Ehre, Ew. Majestät zu begrüßen. Zudem hat das deutsche Reich an der Jubelfeier seines Freundes und Bundesgenossen teilgenommen, bringt es die Gemeinamkeit der Interessen und Erinnerungen zum Ausdruck, die beide Länder verbinden. Um zur Einigung zu gelangen, mußten Italien und Deutschland einen langen Weg der Mühen und Kämpfe zurücklegen. Italien wie Deutschland haben ihr Ideal verwirklicht. Bevor es seine politische Wiedergeburt erlebte, war Italien im Jahrhundert seiner Renaissance die Wiege der schönen Künste geworden. Ew. Majestät wollen unseren Dank für Ihren Besuch entgegennehmen, der für alle, die bei dem Zustandekommen der deutschen Abteilung mitgewirkt haben, eine Ehre und eine Freude ist. Hieraus beabsichtigt der König die einzelnen Säle.

Eine Ministerkrise

ist in Spanien ausgebrochen. Canalejas hatte sein Abschiedsgesuch eingereicht, weil während der Debatte über die Ferrer-Angelenheit die Konservativen, die verschiedenartig Sympathien für das Kabinett zeigten, ihre Haltung änderten, als sie sahen, daß die Regierung nicht offen Partei für sie ergriff. Der König hat jedoch das Entlassungsgesuch des Ministerpräsidenten abgelehnt und ihm sein ferneres Vertrauen zum Ausdruck gebracht, indem er ihn ermächtigte, die bisher von ihm verfolgte Politik fortzusetzen und in der Zusammensetzung des Kabinetts die Änderungen, die er für notwendig hält, vorzunehmen. Canalejas wird einen neuen Kriegsminister in Vorschlag bringen.

Aus der Türkei.

Das türkische Ministerium des Innern erhielt eine direkte Depesche des Wali von Yemen, der in Sana eingeschlossen ist. Die Depesche ist vom Freitag datiert, und berichtet über erfolgreiche Kämpfe mit den Aufständischen. Diese seien bei einem Angriff auf Umrä mit bedeutenden Verlusten geschlagen worden.

Armenischaren griffen die türkischen Bodhauer in der Gegend von Gusinge an, wurden aber durch die verstärkten Besatzungen unter heftigem Feuer zurückgeworfen und auf montenegrinisches Gebiet gedrängt. Sie verloren dabei sechs Mann, während die Soldaten nur einen Toten und einen Verwundeten hatten.

Die Witwe des in Konstantinopel ermordeten Oberleutnants v. Schlichting wandte sich an den türkischen Botschafter mit der Bitte, den Sultan zu ersuchen, daß er den Mörder ihres Mannes begnadige. Dieses Gnadengesuch konnte dem unglücklichen Albanesen aber das Leben nimmer retten. Er wurde am Samstag in der Frühe, dem Urteile des Kriegsgerichts entsprechend, erschossen. — Die Beisetzung Schlichtings hat am Samstag mittag unter großen militärischen Ehren auf dem protestantischen Friedhof in Konstantinopel stattgefunden.

Auffstein, 1. April. Der Dichter Martin Graff ist heute früh 9 1/2 Uhr im hiesigen Krankenhaus verstorben. Der Dichter, der hier am 1. März seinem

eigenen Wunsche entsprechend Aufnahme gefunden hatte, war in den letzten Tagen bewusstlos und hatte noch einen schweren Todeskampf zu bestehen. Die Leiche wird dem Wunsche des Dichters entsprechend nach dem kleinen Ort Balmberg bei Mühlhof am Inn überführt werden.

Bern, 2. April. Das Volk des Kantons Zürich hat die Verhältniswahl für den Kantonsrat mit 42 227 gegen 39 464 Stimmen verworfen.

Rom, 2. April. In Gegenwart des Königs und der Königin, des Unterrichtsministers und der Spitzen der Behörden wurde heute der Internationale Kongress für Kunst eröffnet.

Athen, 2. April. Die Kammer hat nach langer Debatte einen Antrag angenommen, der sich für die Enteignung des Großgrundbesizes in Tessalien und für dessen Aufteilung unter kleine Ackerbauer ausspricht.

Madison (Wisconsin), 1. April. Bei der gestern Abend zur Erinnerung an Karl Schurz veranstalteten Festlichkeit listeten die Bürger von Milwaukee einen Fonds von 50 000 Dollars für eine Austauschprofessur zwischen der Universität von Wisconsin und einer deutschen Universität.

Württemberg.

„Schul- und Jugendparlaffen.“ Man schreibt uns: Wohl in keiner Zeit hat der Ruf nach Jugend- und Jugendfürsorge solchen Widerhall gefunden in den Herzen wahrer Jugendfreunde, wie in unseren Tagen. Außerhalb der Schule hat die Jugendbeschöpfung mächtig und verheißungsvoll eingesetzt. Die große Not, sie freudig große Arbeit! Jugendclubsvereine bilden sich allenthalben; ihr Wirken trägt reichen Segen. So will auch die Schule nicht zurückbleiben. Unsere Lehrerschaft ist nicht nur in den Jugendvereinen in hervorragender Weise tätig, sondern sie hat, namentlich in den letzten Jahren, einer sozial-praktischen Einrichtung ihr Interesse zugewandt, welche als eines der wirksamsten Mittel der praktischen Jugendfürsorge sich erwiesen hat. Es sind dies die Schul- und Jugendparlaffen. Sie bezwecken die Bekämpfung der Vergnügungs- und Verschwendungssucht und die konsequente Pflege des Sparsinns durch früheste Gewöhnung. Groß sind die erzieherischen und wirtschaftlichen Erfolge dieser Jugendparlaffen. Mithalten berichten die Lehrer von dem segensreichen Einfluß, den diese Einrichtung auf die Charakterbildung ausübt. Die Stimmen der Gegner, welche allerlei theoretische Bedenken u. Einwände geltend machten, verstummen mehr und mehr. Es ist erwiesen, daß in der Praxis von all diesen vermeintlichen Mängeln und Schäden sich nichts gezeigt hat. Meistens stützen sich die Gegner auf einzelne Vorfälle und Auswüchse und verallgemeinern diese. Nachdem der Lehrer Reinickens, Essen-Kuhr, die Beurteilungen von über 1000 Lehrpersonen eingeholt und veröffentlicht hat, welche seit längerem Jahren Schulparlaffen führen, sind die Stimmen der Gegner verstummt. Die Regierungen sind auch aus ihrer abwartenden Stellung hervorgetreten und bekunden ihr Interesse an der Wohlfahrts-Einrichtung dadurch, daß sie in den Revisionsberichten der Kreis- und Schulinspektoren die Frage ausgenommen haben: Bestehen an der Schule Schulparlaffen und wie haben sich diese bewährt. Nachdem durch den Lehrer Reinickens-Essen ein vereinfachtes Markensystem erfunden und seit längerem Jahren praktisch erprobt wurde, hat sich die Zahl der Schulparlaffen bedeutend vermehrt. Dieses praktische Sparsystem ist in über 1100 Städten und Landgemeinden eingeführt worden. Im verfloffenen Jahre sparten danach 210 737 Schulkinder. Die Sparsumme belief sich auf rund 3 1/2 Millionen Mark. Die Kosten der Einrichtung sind sehr gering. Dieselben betragen für jede Schulkasse nur 1,40 Mark. Die zur Verwendung kommenden Marken werden in jeder Menge zu 20 Pfennig das Tausend geliefert. Da mit Beginn des neuen Schuljahres manche Lehrer Neugründungen beabsichtigen, versendet der Erfinder an Behörden und Lehrpersonen und Geisteskräfte unentgeltlich seine 64seitige Broschüre, welche reichhaltiges Material und genaue Geschäftsanweisung enthält.

Neue Stenervorschriften für Wein- und Obstmostverkauf. Nach den vom 1. April 1911 eintretenden Veränderungen der Vollzugsbestimmungen zum Wirtschaftsabgabengesetz ist die Versendung von Wein oder Obstmost in Mengen von 20 Liter und mehr durch Wirte und Weinkleinverkäufer in der Regel von dem Ortssteuerbeamten durch Erteilung eines Abschverkaufsscheins schriftlich zu genehmigen. Der Wirt hat den Abschverkaufsschein vom Empfänger bescheinigen zu lassen. Bei Versendung des Getränkes durch die Eisenbahn genügt auch eine Bescheinigung durch die Versandgüterstelle. Die Güterstellen der württ. Staatseisenbahnen haben demgemäß auf Verlangen die Annahme solcher Sendungen auf dem vorgelegten Abschverkaufsschein durch Ausdrückung des Annahmestempels zu bescheinigen. Zur Prüfung der Uebereinstimmung der Angaben des Abschverkaufsscheins mit dem Inhalt der Getränkeseinrichtung ist dagegen die Eisenbahn nicht verpflichtet.

Stuttgart, 2. April. Das Ministerium des Innern hat die Abhaltung der Internationalen Hundeaussstellung am 4. Juni in der Gewerbehalle wegen der 3. J. herrschenden Maul- und Klauenseuche untersagt.

Stuttgart, 1. April. Die aus Karlsruhe amtlich bestätigt wird, werden der Großherzog und die Großherzogin von Baden voraussichtlich am 7. April zur Feier der silbernen Hochzeit des Königspaars hier eintreffen.

Stuttgart, 2. April. Am 27. März fand unter zahlreicher Beteiligung eine Ausschussung des Weinbauvereins im Rathsaalzimmer des Rathskellers statt, bei der nach eingehender Beratung einstimmig eine Resolution als Eingabe an die Württembergische Ständeverammlung angenommen wurde. An der Beratung beteiligten sich auch als Vertreter ihrer Fraktionen die Abg. von Balz, Vef., Feuerstein, Hanser und Dr. Wolff. In der Eingabe wird unter anderem die Bitte ausgesprochen, den bereits bewilligten Betrag von 240 000 M zu erhöhen und die Unverzinslichkeit der Darlehen auf drei Jahre fest-

zusetzen. Weiter wird ausgeführt, daß der Weinbau sich in einer sehr harten Bedrängnis befinde, daß eine weitere gehende Staatshilfe notwendig ist und zwar sollte der Kgl. Zentralstelle für die Landwirtschaft eine größere Summe aus Staatsmitteln zur Unterstützung und Förderung des Weinbaus überhaupt ohne Verpflichtung zum Wiedererwerb tunlichst rasch zur Verfügung gestellt werden. Für die Verwendung der zu bewilligenden Summe können hauptsächlich in Betracht 1) Kostenbeiträge an Einkaufsgenossenschaften, Vereine, Gemeinden, die sich zu gemeinsamer Beschaffung von Materialien und Geräten, wie Kupfervitriol, Schwefel, Nitrotin, Spritzen, Schwefelstäuber, Bürsten usw. entschließen. 2) Kostenbeiträge an Gemeinden und Vereine, die den Kampf gegen den Heu- und Sauerwurm in den verschiedenen Bekämpfungshabden systematisch und allgemein durchzuführen. 3) Umfassende Versuche in Bekämpfung der Reben Schädlinge, namentlich des Heu- und Sauerwurms, welche auf staatlichem Weinbergareal in Weinsberg oder auch anderwärts auf Privatareal anzustellen wäre.

Stuttgart, 1. April. Auf den hiesigen Straßenbahnen wird am 1. Mai nicht nur der 5 Minuten-Betrieb eingeführt, sondern auch noch der Nachtbetrieb bis 1/2 1 Uhr ausgedehnt, damit die mit den Winternachtschlügen Ankommenden noch heimfahren können.

Stuttgart, 1. April. Unter den Gärtnern und Gärtnereiarbeitern der hiesigen Landschaftsgärtnereien ist wegen Lohnminderungen eine Bewegung ausgebrochen. Geordert wird ein Entendelohn von 48 Pfennig, statt dem jetzt bezahlten Lohne von 38—42 Pfennig.

Besigheim, 3. April. Der hier erscheinende „Nedar- und Enzbote“ sieht jetzt auf eine 75-jährige Erscheinung zurück. Aus diesem Anlaß hat Herr G. Müller, in dessen Besitz sich das Blatt seit 47 Jahren befindet, am Samstag eine Festschrift herausgegeben, der auch eine Nachbildung der am 22. März 1836 erschienenen ersten Nummer des „Wochenblatt aus Besigheim“, aus dem der Nedar- und Enzbote hervorging, beigelegt ist. In der Festschrift gibt der Verfasser einen geschichtlichen Rückblick, der außerordentlich interessante Hinweise und Erinnerungen enthält. Dem Blatt, das, im Einklang mit den Zielen der Demokratie, immer in vollständiger Sprache sich den Interessen aller Berufsstände angenommen und unerschrocken für freies Rederecht und Volkswohl eingetreten ist, wünschen wir auch ferneres Blühen und Gedeihen.

Naß und Fern.

Museumsdiebstahl.

Vor einiger Zeit ist aus dem Museum der bildenden Künste in Stuttgart eine kleine Bronze, die eine Frauensfigur darstellt und einen Wert von 220 Mark hatte, gestohlen worden, ohne daß es gelang, des Diebes habhaft zu werden. Diefem scheint beim Essen der Appetit gekommen zu sein, denn bereits ist aus der Ausstellung der Gemäldegallerie wiederum eine kleine Broncefigur verschwunden, die eine stehende nackte Frauensperson darstellt und einen Wert von etwa 150 Mark besitzt.

Eine schwere Bluttat

wurde am Sonntag nachmittag in Oberesheim O. A. Heilbronn verübt. Der 35 Jahre alte Former Jakob Merkle, Vater von fünf Kindern, ein lässlicher und grober Mensch, hat seiner Frau drei Stiche in den Hals beigebracht. Er wollte sie, wie er selbst zugestand, mit samt seinen 5 Kindern töten und wurde an der Ausführung dieser Mordtat nur durch die auf das Geschrei der Frau herbeieilenden Nachbarn verhindert. Die Haustüre war von dem Täter versperrt und mußte gewaltsam geöffnet werden. Die Eindringenden fanden den Merkle auf seiner Frau liegend vor und mußten alle Gewalt anwenden, ihn von seinem Opfer wegzubringen. Die Frau ist schwer verletzt und befindet sich im Heilbronner Krankenhaus, man hofft, sie am Leben erhalten zu können. Der Täter wurde durch den Landjäger Gaiser, der wegen der Maul- und Klauenseuche in Oberesheim stationiert ist, gefesselt und nach Heilbronn transportiert. Der Transport des Unholdes erregte in Oberesheim und Neckargartach einen wahren Aufruhr. Merkle hatte seine Frau schon immer geplagt und schon manche Drohung gegen sie ausgesprochen. Es ist ihm zu glauben, daß er seine ganze Familie und sich selber hat umbringen wollen.

Sum Brudermord

in Fettingen bei Kirchheim wird vom 1. April nach geschrieben: Seit Jahren lebten die beiden Brüder Wilhelm und Gottlieb Meyer in stetigem Unfrieden, der öfters zu gegenseitigen Tätlichkeiten führte. Nicht selten bearbeiteten sie sich mit Prügelein, Dunggabeln und sonstigen gefährlichen Werkzeugen. Auch vorgestern abend gerieten sie wieder aneinander, wobei der ältere Bruder zu Fall kam und vom jüngeren schwer traktiert wurde. Gestern früh wurde der ältere vor dem Hause liegend tot aufgefunden. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet, sie wird über die wirkliche Todesursache jedenfalls Gewißheit bringen. Inzwischen ist der jüngere Meyer in Haft genommen worden.

Die abgebissene Zunge.

Ein Schüler der Weichschule in Reutlingen machte per Rad einen Ausflug nach Hohenmrad. Auf dem Heimwege kam er vom Wege ab und fiel dabei so unglücklich in eine Grube, daß er sich die Zunge abbiß. Mit großer Mühe schaffte er sich aus der Grube selbst heraus und fuhr in das Bezirkskrankenhaus, wo er bewußtlos darniederlag. Das abgebissene Stück Zunge wurde ihm dort angehängt. Er hat bei dem Sturz ferner das Kniebein und einen Arm gebrochen.

Drei Leben enden mit einem Schlag.

Die Königlich-Bolesztung meldet aus Sieburg: Bei einem Samstag nachmittag niedergegangenen Gewitter wurden drei Personen, die in einer Scheune Zuflucht gesucht hatten, durch den Blitz getötet. Ein Knecht und ein Kind werden noch vermisst.

Familienfegen im Möbelwagen.

Während des Unwetters zweifacher Vater geworden

In Berlin ein junger Bureaubeamter Hermann Strobel. Der ungewöhnliche Vorgang ereignete sich am Donnerstag Vormittag. Das junge, erst zwei Jahre verheiratete Paar bewerkstelligte seinen Umzug nach Wilmersdorf nach dem Gesundbrunnen (Prinzenallee), wo der Mann in einer Fabrik Stellung erhalten hatte. Trotz des Protestes des Vaters hatte die junge Frau beim Transport der Möbel mitgeholfen und unterwegs traten unvorhergesehene Schwierigkeiten ein. Die Frau wurde in den Wagen hineingebracht; die Hoffnung des Mannes, noch die neue Wohnung erreichen zu können, erfüllte sich nicht, er war vielmehr gezwungen, sich auf dem Wege nach ärztlicher Hilfe umzusehen. . . und nach kurzer Zeit erklärten zwei mantere Weltbürger das Nicht- des Möbels. Die junge Mutter hat die strapazierten Umzugstour glücklich überstanden.

In Großbottwar ist der vor einigen Wochen noch kräftige und gesunde 19jährige Sohn des Rosenwirts Kiefer einer Blutvergiftung erlegen. Eine kleine Blinde an der Hand, die er kaum beachtet hatte, hat jetzt nach Wochen zur Blutvergiftung und zum Tode geführt.

Der 20 Jahre alte Sohn des Sattlers Braund von Wingerhausen ist in Steinheim im Sandbruch von Reiz und Sammet dadurch verunglückt, daß unter ihm eine Brücke zusammenbrach. Er leidet schwere innere Verletzungen und schwebt in Lebensgefahr.

In Wiberach spielten einige Knaben in der Nähe der Aißbrücke der Zepplinstraße, wobei einer seinem Kameraden einen Stoß gab, sodaß er an einer tiefen Stelle in die Riß fiel. Trotzdem bald Hilfe herbeieilte, wäre der Knabe, der noch von einem vorjährigen Unglücksfall heilhaft ist, ums Leben gekommen, wenn es nicht durch künstliche Atmung gelungen wäre, ihn wieder ins Leben zurückzurufen.

Luftschiffahrt.

Zepplin-Fahrten.

Die erste Passagier-Fahrt der „Deutschland“ vom Samstag ging über den Hohenwerf, über Stein am Rhein und Konstanz. Von den für Sonntag geplanten vier Passagierfahrten konnten nur drei programmäßig zur Ausführung kommen. Die vierte mußte wegen aufstrebender Wälder ausfallen. Die Vergung des Luftschiffs bereitete wegen der heftigen Luftströmungen einige Schwierigkeiten, ging aber schließlich glatt von statten. Es konnten bei Weitem nicht alle Leute, die sich zu einer Passagierfahrt meldeten, Berücksichtigung finden. Der Fremdenverkehr am gestrigen Sonntag war riesig und wird in den Einnahmen des Friedrichshafener Blumentags zum Ausdruck kommen. In den nächsten Tagen sollen keine Passagierfahrten ausgeführt werden. — Wie das „Seeblat“ berichtet, soll Graf Zepplin die Einwohner von Friedrichshafen gebeten haben, sie möchten Sonntag abend nach Vermeidung des Blumentages die Blumen am Postierhaus der Luftschiffbaugesellschaft abgeben, damit der Graf sie bei seinem Fluge am silbernen Hochzeitstage über dem R. Schloß in Stuttgart abwerfen könne.

Das Sportluftschiff „A. 5“

ist am Sonntag früh 8.55 Uhr zur Fahrt nach Passau aufgestiegen, das es nach schwerer Fahrt um 1/4 1 Uhr erreichte. Bloplich aufgetretene Gewitterböden erforderte das Zerlegen des Luftschiffes, das mit der Bahn heimgeführt wird.

Die Militäraviatiker

Modentham und Erler sind am Sonntag Abend 8 Uhr von Braunschwieg herkommend auf dem Düberriger Felde bei Berlin gelandet. Leutnant Modentham hat seine Aufgabe glänzend gelöst. Das Ziel „Bremen über Hamburg“ war ihm festgesetzt. Für den Flug Bremen-Berlin war Leutnant Modentham kein bestimmter Weg vorgezeichnet. Er konnte die Etappen frei wählen. Auch war er an keine Zeit gebunden. Besonders hervorzuheben ist, daß es dem Luftschiffer gelungen ist, seinen Apparat unbeschädigt zurückzubringen.

Mergentheim, 2. April. Bad Mergentheim erhält eine neue Anziehungskraft in der Person des Technikers Edwin Wudenmayer aus Baden-Baden, der im Laufe dieses Sommers auf einem selbstkonstruierten Flugapparat auf dem hiesigen Exerzierplatz Flugversuche unternimmt wird.

Gerichtssaal.

München, 2. April. Das oberbayerische Schwurgericht verhandelte am Samstag gegen den 40 Jahre alten Kaufmann Otto Dold von Stuttgart und den 23jährigen Lithographen Eduard Jrl in München wegen Banknotenfälschung. Otto Dold, der längere Zeit in Brasilien gelebt hat, beauftragte den Lithographen Eduard Jrl, gegen eine Belohnung von 100 000 M falsche 500 Mark-Banknoten anzufertigen. Der willenslose, aber sehr geschickte Jrl nahm den Auftrag an und Dold stellte ihm die Mittel zur Ausführung zur Verfügung. Jrl fertigte nach einer ersten Probebanknote zirka 1000 Stück an, sandte sie an Dold, der sie durch eine Mittelsperson nach Brasilien bringen ließ. Die meisten Sendungen an Dold gingen postlagernd nach Zürich. Zwei Schweizer Postbeamte hatten neben zahlreichen anderen Befragungen auch ein Paket an Dold adressierter gefälschter Banknoten untersucht und wurden verhaftet. Im Laufe der diesbezüglichen Untersuchung in der Schweiz wurde der Abender der falschen Banknoten, Jrl, ermittelt. Wie bei ihm vorgekommene Hausdurchsuchung förderte eine Unmenge falscher Banknoten zutage, wovon Jrl in München und einige Tage später auch Dold in der Schweiz verhaftet wurden. Das oberbayerische Schwurgericht verurteilte, nachdem die Verhandlung den ganzen Samstag über gedauert hatte, in später Nachtstunden, Jrl zu 8 Jahren Zuchthaus und Dold zu

12 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Bermischtes.

Der Stadtrat als Heiratsvermittler.

Eine nicht alltägliche Funktion übt jetzt, wie dem „Tägl. Corr.“ geschrieben wird, der Stadtrat von Glauchau in Sachsen aus. Ihm war vor kurzem von einem früheren Glauchauer Bürger, der seinerzeit nach Amerika ausgewandert ist und sich dort wacker emporgearbeitet hat, folgende originelle Bitte zugegangen: Ihm sei seine Frau gestorben und da er in seinem Hauswesen eine neue brauche, möchte er hiermit den Magistrat höflich gebeten haben, ihm aus der Reihe der unverheirateten Töchter der Stadt eine neue Lebensgefährtin im ungefähren Alter von 40 Jahren zu verschaffen. Ob Fräulein oder Witwe, das wäre ihm gleich. Und daß er sich in dieser hochwichtigen Angelegenheit an den hochwohlwollenden Magistrat seiner geliebten Heimatstadt wende, habe seinen Grund darin, daß es schon früher alle wichtigen Angelegenheiten durch die Polizei erledigen ließ. — Der wahrhaft menschenfreundliche Magistrat von Glauchau hat der Herzensbitte des bedrängten Landmannes sein Ohr nicht verschlossen. In einer Glauchauer Zeitung macht der Stadtschreiber bekannt, daß er Meldungen von Interessentinnen bereitwillig entgegennehme!

Der Mann mit den vielen Schwiegermüttern.

Ein recht geplagter Mann ist ein Gastwirt S. der im Zentrum Berlins ein flottes Geschäft betreibt. Dieser Gastwirt hat besonders unter seinen vielen Schwiegermüttern zu leiden. S. ist im Laufe der letzten fünfzehn Jahre fünf Mal eine Ehe eingegangen. Die Frauen sind ihm meist schon nach einer kurzen Ehe sämtlich weggestorben, geblieben aber sind ihm die Schwiegermütter. Diese Damen sind alle sehr streitbarer Natur und da sie sich für verpflichtet hielten, das Wohlergehen dieses Schwiegersohnes und seiner Kinder zu überwachen, so kommt es, wenn einmal einige dieser Frauen zusammenkommen, zu lauter Differenzen oder auch zu Prügeleien. Drohungen, daß sie sich einander die (falschen) Haare vom Kopfe reißen wollen, gehören beinahe zu den Alltagsleuten. Am schlimmsten geht es zu, wenn einmal alle fünf Schwiegermütter versammelt sind, dann regnet es Bemerkungen und Anzüglichkeiten, die selbst in einem Vokabularium der Höflichkeit nicht zu finden sind. Der bedrängte Gastwirt hat schon alle möglichen Schritte unternommen, um seine verehrlichen Schwiegermütter los zu werden, aber auf irgend eine Weise kommen sie ihm doch wieder auf den Hals. Aus Angst vor der sechsten Schwiegermutter will Herr S. nicht wieder heiraten.

Das künstliche Gesicht.

Im Johannes-Hospital zu New York haben die Ärzte jetzt die Herstellung eines fast ganz neuen Gesichtes so ziemlich beendet, und zwar für Herrn Timotheus Martin, der vor einigen Monaten dadurch, daß er mit dem Kopfe zwischen die Zahnräder eines großen Maschinenwerkes geriet, schrecklich entsetzt worden war. Sein Mund und seine Nase waren ihm gänzlich abgefaßt und seine Gesichtsmuskeln so unglücklich durchschnitten worden, daß er weder essen noch sprechen konnte. Aber Martin starb nicht daran, sondern bewies eine bemerkenswerte Lebenskraft, so daß schließlich für die Ärzte als Hauptproblem die Frage auftauchte, ob das Antlitz des Patienten so ausgebessert werden könne, daß es wieder einige Ähnlichkeit mit einem menschlichen Gesicht habe. In einer großen Beratung einigten sich die Spezialisten den Versuch zu wagen. Zunächst ging man mit dem einen neuen Mund herzustellen und ihn mit Muskeln zu umgeben, damit Martin wieder lernen, zu sprechen und zu essen. Das Verfahren, das heikel und schwierig war, dauerte sehr lange, aber die Ärzte arbeiteten geduldig und Martin war voll Mut und Hoffnung. Nach und nach entwickelte der neue Mund eine seinem Namen entsprechende Form, und die Ärzte versahen ihn mit Muskeln, die sie von anderen Körperteilen der gewonnen hatten und mit den Überbleibseln der alten Muskeln verbanden. Langsam, langsam lernte Martin sie benutzen, und eines Tages war er so glücklich, mit den Ärzten sprechen zu können. Nun wurde neue Haut um den Mund und die Wangen gelegt, und zwar mit solcher Geschicklichkeit, daß der untere Teil des Gesichtes jetzt beinahe ebenso gut wie bei einem gewöhnlichen Menschen aussehen soll. Die letzte Aufgabe aber war nunmehr, eine neue Nase zu schaffen. Damit hat man vor einigen Tagen begonnen. Des Patienten linker Arm wurde über der linken Seite seines Gesichtes unverrückbar so befestigt, daß, nachdem der Nagel des kleinen Fingers entfernt und dieser Finger der Länge nach aufgeschnitten worden war, das frische fließgelegte Fleisch dort, wo ehemals die Nase gewesen war, in die Föhlung hineingelegt werden konnte. Die Wunde der Ärzte geht dahin, auf diese Weise den Finger in der Nasengegend festzuwachsen zu lassen und, wenn der organische Zusammenhang genügend dauerhaft ist, den Finger zu amputieren und das Werk der Heilung zu vollenden, indem man rund um die Nase neue Haut wachsen läßt. (Hoffentlich wird der Termin zu dieser, das ganze Werk krönenden Operation nicht gerade auf den — ersten April anderraunt!)

Der dreizehnte Ehemann.

In Evansville im Staate Indiana in Nordamerika hat soeben eine Dame von 70 Jahren geheiratet, die vorher bereits mit zwölf Männern verheiratet war. Von den früheren Ehemännern haben vier durch Selbstmord geendet und einige sind „ausgeräut“ und als verschollen erklärt worden. Der jetzige Ehemann hat erst nach der Hochzeit erfahren, daß er der dreizehnte Gatte seiner Frau ist. Da er sehr abergläubisch ist, so ist er aus Angst, daß in der Ehe nur Unglück entstehen könne, krank geworden. Unter keinen Umständen, so sagt der frischgebundene Ehemann, wäre er die Ehe eingegangen, wenn er gewußt hätte, daß er in der Gattinnenliste der heiratsfähigen Witwe die gefährlichste Zahl einnehmen müsse. Der Ehemann hat

sich sogar bei einem Rechtsanwalt schon erkundigt, ob die Tatsache, daß er als dreizehnter Ehemann auftreten müsse, kein Scheidungsgrund sei. Ueber dieses Gebahren ihres Mannes schon in den Flitterwochen ist nun wieder die Frau sehr erbost, und sie soll sich schon mit dem Gedanken vertraut machen, auch noch einen vierzehnten Mann zu heiraten.

Haus und Hof.

Ausbrütbarkeit der Hühner Eier.

Die amtliche nordamerikanische Maine-A. C.-Station beschäftigt sich in einem lehrreichen Berichte mit den Bedingungen, die sich in bezug auf die Befruchtung der Eier geltend machen, und hauptsächlich mit den Einflüssen, die in Beziehung zu der Eigenschaft oder Fähigkeit der befruchtenden Eier, lebensfähige Küden zu erbrüten zu lassen, stehen. Letztere Eigenschaft wollen wir der Kürze halber als Ausbrütbarkeit bezeichnen. Die deutschen Hühnerzüchter waren bisher gewohnt, das Befruchtensein der Eier, welches bekanntlich beim Durchleuchten vier bis fünf Tage nach Beginn der Brutung durch das sogenannte Schieren festgestellt werden kann, als sichere Garantie zu betrachten, beinahe lauter lebensfähige Küden zu erhalten. Man glaubte das Nichtauskommen solcher als befruchtet erkannten Eier stets Zufälligkeiten, als Erschütterungen, zu dicke Schale u. dergl., zuzurechnen zu müssen. Die amerikanischen Beobachtungen zeigen dagegen, daß die beiden in Rede stehenden Eigenschaften verschiedenen Bedingungen unterliegen. Es können z. B. die Eier einer Henne von schwächerer Konstitution zu einem hohen Prozentsatz befruchtet sein und doch weniger lebensfähige Küden daraus hervorbringen, während von den befruchteten Eiern einer kräftigen Henne verhältnismäßig mehr Küden erbrütet werden können. Während der unendlich mühevollen, zeitraubenden Beobachtungen stießen die Versuchsansteller auf verschiedene bisher dunkle Punkte, für die man Aufklärung suchte. Da die Versuche aber noch keineswegs abgeschlossen sind, haben sie nur für einzelne Fragen Beantwortung gebracht, für andere jedoch zu weiteren Beobachtungen Anregung gegeben. Zuerst hat man sich bemüht zu ergründen, ob eine Gleichheit in bezug auf Befruchtung und Fortpflanzungsfähigkeit der Eier besteht, und hat gefunden, daß beide gleich nachteilig durch ungenügende Behausung beeinflusst werden sind. Geheizte Ställe haben sich in Amerika nicht behährt; es wird den Hähnen mit bloßem Vorhang an der Sonnenseite, der die frische Luft ungehindert einläßt, der Vorzug gegeben. Für die Fortpflanzungsfähigkeit wird aber immer eine den Körper der Tiere kräftigende naturgemäße Haltung betont. Eine andere für Hühnerzüchter sehr wichtige Frage lautet: Welche Beziehung besteht zwischen hoher Winterproduktion an Eiern (vom November bis März) und Fortpflanzungsfähigkeit? Es hat sich herausgestellt, daß je größer die Eierproduktion einer Henne im Winter gewesen ist, desto weniger befruchtete Eier in der darauffolgenden Brutperiode die Eigenschaft der Fortpflanzungsfähigkeit hatten. Wieder ein Beweis, daß eine Henne, deren Körper durch sehr gesteigerte Eierproduktion erheblich geschwächt ist, wenigstens vorübergehend die gewünschte Eigenschaft verloren hat. Mit Recht wird ferner immer wieder darauf hingewiesen, daß ein großer Unterschied in der Wichtigkeit der beiden besprochenen Eigenschaften besteht und nebenbei bemerkt, daß manches Hühnerzuchtunternehmen nur aus dem Grunde gescheitert sei, weil zu wenige der befruchteten Eier auch fortpflanzungsfähig waren, und somit die Küden durch den entstehenden Eierverlust zu teuer wurden. Eine nicht minder bedeutungsvolle Frage, ob und in welchem Grade prozentuale Befruchtung und Fruchtbarkeit vererbliche Eigenschaften der Hühner sind, wird dahin beantwortet, daß die prozentuale Befruchtung sicher keine erbliche Eigenschaft ist. Jedoch glauben die Versuchsansteller behaupten zu können, daß die Fruchtbarkeit, also die Eigenschaft, die meisten lebensfähigen Küden hervorzubringen, zweifellos vererblich und somit der Hinweis gegeben sei, sehr fortpflanzungsfähige Hühnerstämme heranzuzüchten. Doch hat sich dabei auch wieder eine große Schwierigkeit in den Weg gestellt, nämlich die Erfahrung, daß nur wenige Hennen diese Eigenschaft an ihre Nachkommen vererben, somit immer eine außerst mühselige Zuchtmaßnahme notwendig sein wird, ehe man zu einem gewünschten Erfolge kommen kann. Jedenfalls ist zugleich eine naturgemäße Aufzucht des Hühnerpaares zur Kräftigung des allgemeinen Gesundheitszustandes nötig. Denn ohne einen widerstandsfähigen Körper würde auch die sorgsamste Auswahl der Zuchttieren nicht genügen, wie auch des öfteren in dem Bericht bemerkt ist. Zum Beispiel bei Erwähnung der Behausung und auch bei Erörterung des Einflusses starker Winterproduktion. Wenn man die Resultate der umfangreichen Rundgebung von etwa 60 Seiten betrachtet, so kommt man zu dem Schluss, daß noch viel Arbeit nötig sein wird, ehe eine praktische Verwertung der Beobachtungen erfolgen kann.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Maul- und Klauenseuche

ist weiter ausgebrochen in Heiligenbrunn, Gemeinde Sulgen im Oberamt, in Goldshöhe, Obere Hohen M. Kalen, in Harde, im Rittingen und in Heiningen im Oberrhein. Erlöschen ist die Seuche in Lomersheim im N. Maulbrunn.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

1 April 1911	
Strohvieh:	Schlachtkörper:
Angestrichen 139	67
Größt. und 1/2 Kle.	389
Schlachtkörper:	
Ochsen 1. Qual. von 98 bis 95	Milch 2. Qual. von 65
2. Qual. „ „ „	3. Qual. „ 45
Bullen 1. Qual. „ 88	3. Qual. „ 104
2. Qual. „ 84	2. Qual. „ 97
3. Qual. „ 80	3. Qual. „ 88
Stiere u. Jungv. 1. „ 97	Schweine 1. „ 62
2. Qual. „ 90	2. Qual. „ 59
3. Qual. „ 88	3. Qual. „
Rüde 1. Qual. „	8. Qual. „

Verlauf des Marktes: langsam.

— **Rechter Märzschnee.** (Schüttelstrostreim.) Zu meinem Hals der Druckerschluß — Nacht mir bei jedem Schluß Beruh.

— **Der Rosenkranz.** Ein hoher Herr sieht bei einem katholischen Ordensbruder einen Rosenkranz. Er fragt seinen Kammerherren danach. „Das ist ein Rosenkranz“, antwortet dieser. Der hohe Herr ist sehr erstaunt und sagt: „Wie ist es nur möglich, daß eine christliche Einrichtung einen so jüdischen Namen hat.“ („Wf.“)



Wildbad, 3. April. Am Samstag Abend fand im „Schwarzwald-Hotel“ ein Vortrag über „Körperpflege und Sport“ statt, der vom Fußballverein Wildbad arrangiert war. Der Vorsitzende des Fußballvereins begrüßte die Anwesenden und erteilte dann dem Referenden, Herrn L a m o n-Pforzheim, das Wort. Redner dankte zunächst dem Vorsitzenden und gab dann seinem Bedauern Ausdruck über den sehr schlechten Besuch, der vielleicht auch darauf zurückzuführen war, daß verschiedene Vereine bei einer Gesangsprobe versammelt waren. In etwa anderthalbstündigem, sehr interessantem Vortrag sprach der Referent sodann über die Vorteile des Rasensports, die besonders den jungen Leuten, die zum Militär einrücken müssen, zu gute kommen. In lobender Weise erwähnte er aber auch den Artikel in einer unserer letzten Nummern: „Turner und Rekrut“ und bezeichnete Turnerei und Fußballspiel als diejenigen Sports, die am besten geeignet seien, den Körper zu stärken und ausdauernd zu machen. Redner schilderte auch die Kämpfe, die der Fußballsport anderen Sports, besonders der Turnerei gegenüber bisher zu bestehen hatte und noch haben werde und sprach den Wunsch aus, daß gerade diese beiden Korporationen mehr zusammenarbeiten möchten, um die Körperpflege zu fördern. Nachdem er noch einiges über die Prager Reise des Fußballvereins Pforzheim erzählt hatte, schloß er mit dem Wunsche daß die Anwesenden seine Ausführungen beherzigen und den Fußballverein in jeder Weise unterstützen möchten. Zum Schluß ergriff der Vorsitzende des Vereins

das Wort, indem er dem Referenden für seinen so lehrreichen Vortrag dankte, sich der Hoffnung hingebend, daß die Worte des Redners auf fruchtbaren Boden gefallen sein möchten, und endete mit einem „Hipp-hipp-hurra“ auf den Fußballverein Wildbad.

Höfen, 4. April. Ein gräßliches Unglück ereignete sich gestern Abend auf dem Bahnhof bei der Ausfahrt des Güterzuges 7262. Der Hilfswagenwärter S c h i d e l, welcher in Wildbad stationiert ist, bemerkte, daß ein Luftschlauch an den ihm zugeteilten Wagen nicht in Ordnung ist, rasch denselben zu ordnen, ging Schidel zwischen die Wagen, während in demselben Augenblick das Signal des Zugmeisters zur Abfahrt ertönte. Als Schidel zwischen den Wagen heranschwollte, geriet er, wahrscheinlich von einem Puffer zur Seite geschleudert, unter die Räder, wobei ihm ein Fuß am Oberschenkel, der andere unterhalb des Schienbeins abgefahren wurde. Der Bedauernswerte, ein äußerst solider Mann, steht in den 30er Jahren, ist verheiratet und Vater von 2 Kindern. Im Krankenhaus Neuenbürg, wohin der Unglückliche bei vollem Bewußtsein verbracht wurde, wird heute das linke Bein amputiert werden.

Stadtsbuch-Chronik der Stadt Wildbad
vom 25. März bis 31. März 1911.

25. März. Treiber, Robert Friedrich, Tagelöhner hier und Gärtner, Karoline Wilhelmine in Sprollenhaus.

Verlobte.

28. März. Seyfried, Christian Karl, Säger in Sprollenhaus und Haag, Christine Luise in Sprollenhaus.

28. März. Wölfler, Karl Friedrich, Gärtner in Pforzheim und Eitel, Christiane Marie hier.

29. März. Rath, Christian Friedrich, Bankvorstand hier und Lenz, Maria Anna in Pforzheim.

30. März. Roth, Karl David, Hilfskassierer hier und Großmann, Fanny, hier.

30. März. Schmalz, Heinrich Friedrich, Tiefbauunternehmer in Mannheim u. Schill, Mathilde Christ. hier.

Verstorbene.

25. März. Eisele, Hermann Karl, Sohn des Gastwirts Ernst Wilhelm Eisele, hier, 2 Jahre alt.

27. März. Comberger, Friedr. Gottfried Ludwig, Privatier hier, 83 Jahre alt.

28. März. Gall, Friedrich Georg Christian, Sohn des Schlossers Georg Friedrich Gall hier, 2 J. a.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt, daselbst.

Realschule Wildbad.

Die Prüfung zur Aufnahme für Knaben und Mädchen in die Unterklasse findet am **Mittwoch, den 5. April** nachmittags von 2 Uhr an im Schulzimmer der Unterklasse statt.

Oberreallehrer Steurer.

Wegen Umzugs in unsern Neubau bleibt unsere Kasse am **Donnerstag, 6. und am Freitag, den 7. April geschlossen.**

Anlässlich des Blumentags ist dieselbe am **Samstag den 8. April** nur **vormittags geöffnet.**

Vereinsbank Wildbad
Eingetr. Genoss. m. unbeschr. Haftpf.

In den nächsten Tagen trifft ein Waggon

Braunkohlen-Briketts

für mich ein und nimmt Bestellungen entgegen

Karl Tübach.

P. P.

Hierdurch teile ich höflich mit, daß ich meine

Buchhandlung

nach **Hauptstraße 99** verlegt habe. Gleichzeitig teile ich mit, daß ich das **Zigarrengeschäft** von **Fr. Treiber** in altgewohnter solider Weise weiterführe. Ich bitte meine verehrl. Kundschaft, mir auch fernerhin ihr Wohlwollen zu schenken.

Hochachtungsvoll

J. Pauke,
Buch- und Kunsthandlung.

Wildbad, den 4. April 1911.

Ein Versuch überzeugt, dass

MAGGI'S Suppen

in Würfeln zu 10 Pfg. für 2-3 Teller Suppe von unerreichter Güte und Wohlgeschmack sind. Nur mit Wasser in kurzer Zeit zubereiten. Bestens empfohlen von

Chr. Weimert, Konsumgeschäft.

Fix & Fischer, Ludwigsburg

Spezialfabrik: Verbesserter fugenloser Fußböden, Holz-, Kork-, Gips- und Terranova-Estrichbeläge.

in Referenzen. Muster und Preise zu Diensten.

Vertretung: **Wilhelm Schill, Wildbad.**

Landwirtschaftliche Geräte

Spaten, Rärste, Feld- und Gartenhauen, eiserne Rechen usw.

empfiehlt

Wilh. Bohnenberger.

Das über **Leonhard Hohbach**, Tagelöhner hier, verbreitete Gerücht, nehme ich als unwahr zurück und leiste ihm

Abbitte.

Wildbad, den 3. April 1911.
Minna Fröhlich, geb. Stirner.

Liederkranz Wildbad.

Heute Dienstag Abend 8 Uhr Theater-Probe

in der Turnhalle.

Die dabei beteiligten Sänger werden gebeten, sich pünktlich und vollständig einzustellen.

Der Vorstand.

Für die Frühjahrs-Saison neu eingetroffen:

Damen-Blusen

in feinen Farben u. aparten Facons,
Helene Schanz
Damen- und Kinderkonfektion.

Birta 15 Zentner

Heu u. Ochrod

Alterfutter, hat zu verkaufen.
Schreiner Gisele.

Einen neuen, polierten **Kasten**, sowie eine **Kommode** hat billig zu verkaufen.
Näheres in der Exped. [47]

Kaufet nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampfen. Keuchhusten als die feinschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen mit den „Drei Tannen“

5900 not. begl. Zeugn. v. Kert. u. Priv. verbürgen den sicheren Erf. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.

Zu haben bei:
Dr. C. Metzger, Rgl. Hof-Apotheker. — Hans Grundner, vormals Ant. Heinen in Wildbad.

Prof. Dr. Jager's Normal-Unterkleidung

Stragen, Manschetten, Kravatten, sowie alle Arten von Unterwäsche, Strümpfen, Socken, etc.

Verfügt nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Alleinige Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Allein-Verkauf für Wildbad nur bei **Hauptstr. 104. Geschwister Freund, Hauptstr. 104.**

KATHREINERS MALZKAFFEE

ist der billigste Morgenbrunnen

von wundervollem Aroma und kräftigem Geschmack. Seine Zubereitung ist sehr einfach; sie steht auf jedem Paket.

Kathreiners Malzkaffee ist nur echt in geschlossenen Paketen mit Bild des Pfarrers Kneipp. —

„Der Gehalt macht's!“

1 Wohnung

von 1 Zimmer mit Küche und Zubehör ist auf 1. Oktober oder später zu vermieten.

Näheres durch die Exped. [46]

Mädchen gesucht!

Zur Beihilfe im Haushalt wird ein solides Mädchen (16-17 Jahre) bis 15. April gesucht.

Zu erfragen in der Exped. [48]

Husten-Bonbons

Eucalyptus-Menthol und 10 Theebonbons, das Beste, was es gibt, empfiehlt

Th. Bechtle.

Eine Wohnung

bestehend aus 2-3 Zimmer, Küche und Zubehör hat auf 1. Juli oder 1. Okt. zu vermieten.

Robert Ruch,
Villa Frida.